

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 59.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 23. Mai.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 8 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1882.

L. K. Vom Reichstag.

Der gegenwärtige Reichstag wurde berufen, um über die wirtschaftlichen Fragen der Nation zu berathen und zu beschließen.

Die oft besprochene Nothwendigkeit größerer Geldbeschaffung zur Verrückung der Reichs- und Landes-Ausgaben ist nach der Ansicht der Regierungen und des Reichskanzlers nur durch einen Uebergang von dem System hoher direkter Steuern zu demjenigen ausgiebiger indirekter Besteuerung möglich.

Wie diese größeren Geldbedürfnisse entstehen, läßt sich an dem naheliegenden Beispiel Württembergs erklären.

Jeder Leser weiß, daß Jahrzehnte lang bei uns ein wahres Wettrennen nach Eisenbahnen in den verschiedenen Landestheilen stattfand und daß in Folge dessen Bahnen gebaut wurden, die ihre Betriebskosten nicht decken, viel weniger die Zinsen und Abzahlungsraten des Kapitals abwerfen, welches zu ihrer Erbauung aufgenommen werden mußte.

Es müßte jetzt nichts mehr, sich oder Andern Vorwürfe zu machen darüber, daß „in den Tag hinein“ gebaut wurde.

Die Bahnen sind da; unbenützt stehen lassen kann man sie nicht. Vielleicht findet man Auswege, durch einfacheres Fahrmaterial u. s. w. die Betriebskosten zu mindern, beispielsweise durch Benützung leichter zweistodiger Waggons, so daß man auf einzelnen Bahnen, die keinen großen Verkehr haben, die Fahrten mit leichteren Maschinen und weniger Personal macht, wie bereits auf verschiedenen Strecken Deutschlands und anderswo geschieht.

Wir zahlen heute ca. 5 Millionen Mark Steuer in Württemberg, nur um die Eisenbahnen im Gang zu halten und ihre Zinsen u. Zinsen zu decken.

Von dieser Ausgabe hat man vor 15 oder 20 Jahren nichts gewußt; damals lieferten die Bahnen noch über die Eigenkosten vielleicht einige Millionen an die Staatskasse ab, wie es heute noch die Posten und Telegraphen thun.

Die direkten Steuern, das sind die Grund-, Häuser- und Gewerbesteuer und die Kapital- und Einkommenssteuer ertragen im laufenden Jahr 13 Millionen Mark. Es fällt sonach in die Augen, daß 39 Pfennig von jeder Mark, die wir auf unserem Steuerzettel finden, für die Eisenbahn „draufgelegt“ sind.

Das Kirchen- und Schulwesen, das vor 10—15 Jahren noch 3½—4 Millionen Mark kostete, bedarf heute über 8 Millionen jährlich. Der Zuwachs am Steuerzettel, den die vielen neuen und bessern Schulen, die absolut nothwendige Erhöhung der Lehrergehälter u. s. w. brachte, triß auch etwa 30 Pfg. von der Mark direkter Steuern und ist gleichfalls eine verhältnismäßig neue Last, die das Volk im Ganzen ebenso wenig durch ein Zurückgehen auf die alten, heute ganz unmöglichen Verhältnisse würde abstoßen wollen, wie es die Eisenbahnen nicht mehr entbehren kann.

Jedem muß aus diesen beiden Beispielen klar werden, daß die Staatsausgaben mit Nothwendigkeit gewachsen sind.

Was aber die Einnahmen betrifft, so werden diese gegen den Voranschlag des laufenden Etats von 1881 und 1882 für diese zwei Jahre einen Ausfall von mindestens 3 Millionen Mark ergeben, welcher sich, wenn, wie Manche befürchten, der Holz-erlös aus den Staatswäldungen noch weiter herab- sinkt, sogar auf 4—5 Millionen Mark steigern kann.

Soll man da einfach Schulden machen? Soll der Staat wie ein der Insolvenz zuwanfender leichtsinniger Haushälter Geld aufnehmen, nur um seine Tagesausgaben zu decken?

Wir denken Nein!

Was dann?

Den Steuerzettel um 20 P. pr. Mark erhöhen?

Dies ist so gut wie unmöglich.

In unserem Etat (Ausgaben- und Einnahme-Verzeichniß) finden wir eine Ausgabe an's Reich und eine Einnahme vom Reich.

Vielleicht ließe sich da etwas machen.

Die Ausgabe heißt: Matricularbeiträge 7,000,000 Mark, die Einnahme: Antheil an Zöllen und Tabaksteuer 2,800,000 M.

Wie unsere Landesausgaben, so sind auch die Reichsausgaben nicht gleich bleibend, auch letztere wachsen.

Ebenso wenig, wie wir unsere direkten Steuern weiter hinausschrauben vermöchten, ebenso wenig kann das Reich die Matricularbeiträge erhöhen, ohne in gleicher Weise die Steuerzahler empfindlich zu treffen.

Schulden machen soll das Reich auch nicht. Was bleibt also?

Die Einführung ausgiebiger indirekter Steuern! Damit beschäftigen sich die sogenannten wirtschaftlichen Fragen zunächst nach der Seite der Einnahme.

Unter den projektirten Einnahmen, welche zur Lösung der vorhandenen Schwierigkeiten dienen sollen, steht oben an der dem Reichstag vorgelegte Ge- jey-Entwurf über das Tabakmonopol.

Von ihm erwartet die Reichsregierung, nach Abzug aller Kosten der Einführung, der Entschädigung an Fabrikanten, Händler und Arbeiter, die durch dessen Einführung ihren bisherigen Erwerb verlieren und der Betriebskosten einen Reingewinn von 163 Millionen Mark.

Davon würde Württemberg annähernd gerade so viel jährlich erhalten, als die Matricularbeiträge ausmachen. Wir hätten die bewußten 7 Millionen nicht mehr zu bezahlen und anstatt eines Defizits hätten wir nächstkommende Zeit einen Ueberschuß von 5 Millionen jährlich.

Wir könnten an unserem dormaligen Staatssteuerzettel von jeder Mark 39 Pf. streichen. Das Eisenbahndefizit würde im Tabakrauch weggeblasen.

Wir haben den Aufsatz überschrieben „Vom Reichstag“, weil wir in Verbindung mit unseren württemb. Finanzen über diese Körperschaft Einiges zu sagen haben.

Jahre lang hat diese große deutsche Körperschaft sich vortheilhaft ausgezeichnet vor andern ähnlichen Versammlungen. Die Faust- und Revolverkämpfe und die Bestechungsgeschichten des amerikanischen Kongresses; die wüthenden Szenen mit nachfolgenden Duellen der französischen Nationalversammlung; die schimpflichen Obstruktionen (systematische böswillige Geschäftsverhinderung) im englischen Parlament: diesen Dingen gegenüber konnten wir mit Stolz auf unsern Reichstag hinweisen und sagen: „So was kommt bei uns nicht vor.“

„Konnten“ . . . Die Geschichte der letzten Tage hat die Deutschen gelehrt, bescheiden zu sein in der Beurtheilung fremder Körperschaften, in denen Nothheit, Schimpf und böswillige Verschleppung der Geschäfte an der Tagesordnung ist.

Die wirtschaftlichen Fragen scheinen einige Reichsboten dermaßen in Aufregung zu versetzen, daß man zeitweilig den sachlichen, anständigen, vornehmen Reichstag früherer Zeit gar nicht mehr erkennt.

In maßloser Selbstüberhebung werden besonders redegewandte Männer zu Tyrannen, welche Bundesbevollmächtigte, die im Namen ihrer Regierungen zum Reichstag sprechen, beleidigen und die Redner anderer Parteien mit wüstem Geschrei und Hohngelächter unterbrechen. Verhandlungen, deren Verlauf den Absichten einer Partei nicht entsprechen, werden unmöglich gemacht durch böswilliges Weglaufen aus dem Saal und hierauf beantragte Auszählung. Nimmt ein wackerer Mann Anlaß, die als Rücksichtslosigkeit zu rügen, so treten die Verantwortlichen derselben mit der Miene der gekränkten Unschuld auf die Tribüne und behaupten dreist, daß sie die Würde des Reichstags haben wahren müssen, wogegen sie in Wahrheit die den Angelegenheiten des „Volks“ gewidmete Zeit durch Spazierengehen im Vorjaal und Frühstück in der Restauration todt schlagen.

Von Leuten dieser Art darf das Reich keine Stärkung, dürfen die Einzelstaaten keine Hilfe für die Ordnung ihrer Verhältnisse erwarten.

Es bleibt den von ihnen „Vertretenen“ nichts übrig, als ihnen bei den nächsten Wahlen mit Uebertragung eines Mandats nicht mehr beschwerlich zu fallen, dem sie doch nur mit Widerstreben und nur unvollständig gerecht werden.

Die erledigte evangelische Pfarrei Rothfelden wurde dem Pfarrer Berner in Osniebel, Def. Tübingen, und die in Schwarzenberg dem Stadtvicar Paul Bong in Kirchheim u. L. übertragen.

Tages-Neuigkeiten. Deutsches Reich.

(Richtigstellung.) In Betreff des Berichts über den Brandfall in Oberjettingen werden wir dahin verständigt, daß nicht die Unterjettinger Feuerwehr, sondern die des Ortes selbst wesentlich zur Rettung des Hirschwirthshauses thätig gewesen. Der Unterjettinger Feuerwehr lag ein anderseitiges Rettungsobjekt ob.

Aus dem Oberamt Calw, 19. Mai. In der Nacht vom 14./15. d. M. um 1¼ Uhr wurden wieder die Brandglocken geläutet. Es brannte in einem an der Althengstetter Straße im sogenannten „Angel“ gelegenen, kleinen einstodigen, dem Schneider und Kleiderhändler Georg Bollmer gehörigen Hause. Das Feuer konnte jedoch bewältigt werden, so daß geringer Schaden vorhanden ist. Es wird allgemein Brandstiftung vermuthet und haben verschiedene Umstände der Landjägersmannschaft Anhaltspunkte gegeben, so daß von dieser Vater, Mutter und die 13jährige Tochter wegen dringenden Verdachts der Brandstiftung vorläufig festgenommen und dem R. Amtsgericht Calw eingeliefert wurden.

In Calw war eine Frau auf ihrem Ader mit Kartoffelhacken beschäftigt. Da ihr goldener Fingerring sie beim Hacken genirte, so zog sie denselben aus und legte ihn auf ein Tuch am Boden. Als ihr Geschäft sie nun ein Stück weit von dem Tuch entfernt hatte, flog plötzlich ein Rabe herbei, nahm den goldenen Ring in den Schnabel und flog mit ihm davon auf Rimmerwiedersehen.

Das Festkomité des Niedertranzes Horb ladet in den öffentlichen Blättern die Gesangsvereine zu seiner am Peter- und Paul-Feiertage den 29. Juni stattfindenden Fahnenweihe ein.

Stuttgart, 17. Mai. Bei der Eröffnung der St. Gotthardbahn wird Württemberg durch Präsident v. Böhm, Oberfinanzrath v. Wrede und Oberbaurath v. Morlock vertreten sein.

Stuttgart, 19. Mai. Der König wird in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch früh gegen 3 Uhr hier wieder eintreffen.

Die Enthauptung des Doppel-Kaubmörders David Reichardt, gewesenen Kugelschmids von Entingen, ging, wie wir schon kurz gemeldet, am Mittwoch früh 5 Uhr im Hof des Anatomiegebäudes zu Tübingen vor sich. Am Dienstag Nachmittag besuchte ihn seine Frau mit 2 ihrer Kinder zum letzten Mal. Die beiden Gatten erhielten noch zusammen, von dem Seelsorger des Mörders, das heilige Abendmahl. Herzzerrend soll der darauffolgende Abschied der so schwer vom Schicksal betroffenen Frau von ihrem Manne gewesen sein. Neuvoll ließ der Mörder noch alle Diebstahlsgegenstände, denen er ein Leid zugesügt hatte, um Verzeihung bitten. Mit großer Ruhe und Ergebenheit brachte er die ihm noch gewohnte Lebensfrist zu; doch habe er die 2-3 letzten Stunden seines Lebens laut betend und jammernnd zugebracht. Am Mittwoch kurz vor 5 Uhr sah man eine Spinnweb, alte, schwarz verhängte Kutsche unter Begleitung einiger Landknechte, bedächtigen Schritts vom Schloß herab durch die Stadt dem Anatomiegebäude zufahren. In derselben saß der dem Tod durch das Beil verfallene Mörder David Reichardt, der Geisliche und 2 Landknechte. So fuhr der Delinquent seinem Richtplatz entgegen, auf welchem etwa 80-100 Personen in feierlicher Kleidung versammelt waren. Der Staatsanwalt ließ das Urtheil durch einen Gerichtsschreiber (und die königliche Entschliebung bezüglich der Nichtbegnadigung) verlesen; während dessen ertönte das Armenfürbergelächeln und läutete bis zum Ende des Aktes hörbar. Hierauf sprach der Staatsanwalt zu dem Delinquenten: David Reichardt euer Leben ist verwirkt, Gott sei eurer Seele gnädig! zu dem Scharfrichter: Nachricht, ich übergebe Euch den Verurtheilten David Reichardt mit dem Befehl, ihn zu richten vom Leben zum Tode! — Nachdem nun der Geisliche das letzte Gebet mit dem Delinquenten gesprochen hatte, küßte letzterer dem Geislichen noch gerührt die Hand. — Als bald ergriffen die Gehülfen des Scharfrichters den Mörder und banden ihn auf dem Bettle fest. Er wurde in die Maschine geschoben. Ein Druck durch den Scharfrichter und ein Doppelmörder hatte die verdiente Strafe erhalten. (Dtsch. Anz.)

Tübingen, 19. Mai. Ein Vermächtniß. (L. Chr.) Vor seiner Abführung auf die Richtstätte hat der am 17. d. M. dahier hingerichtete David Reichardt noch ein von ihm beschriebenes Quartblatt abgegeben. Wir nehmen keinen Anstand, dieses Schreiben, das uns von maßgebender Seite mitgetheilt wird, in unser Blatt aufzunehmen. Es lautet wie folgt: Ich David Reichardt bitte die Herrn Richter noch vor meinem Sterben, meinem Wunsch gemäß diese Zeilen nach meinem Tode in einem Blatt veröffentlichen zu lassen, und zwar bloß wegen meiner Mitmenschen, welche auch noch mit Blindheit geschlagen sind und dadurch der höllischen Verdammniß dienen. Diesen schreibe ich in meinen letzten Stunden diese Zeilen. Sie möchten doch sich aufrufen und umkehren und Buße thun und zu Gottes Geboten und zu seiner Gnade bei Zeiten zurückkehren; und sollte der Feind Unkraut streuen wollen, so möchten sie nach dem Himmel sehen, dann gewiß schenkt ihnen Gott die Kraft, allem zu widerstehen, und sollen meiner gedenken, wie schnell man gesunken ist. Indessen bitte ich noch alle Menschen um Verzeihung. Der Unterzeichnete David Reichardt.

In Heidenheim sind letzten Montag 584 Liter Mailfaßer eingebracht worden (zus. etwa 274,480 Stück), 48 kleine und große Lieferanten haben sich beim Sammeln betheiliget.

Am Mittwoch den 17., Abends zwischen 7 und 8 Uhr begab sich der ledige Bauer Michael Kramer von Winzerhausen, Oberamts Marbach, welchem vor einigen Monaten ein Fuß amputirt worden war und der deshalb an Krücken gieng, von Groß-Bottwar in angetrunkenem Zustande auf den Heimweg. Er hatte kaum den letzteren Ort verlassen, als er zu Boden stürzte, wobei das Rohr seiner Tabakspitze, die er im Munde hatte, hinter der Mundspitze abbrach, und ihm in das rechte Auge und durch das Dach der Augenhöhle hindurch bis tief in das Gehirn eindrang, so daß der Tod augenblicklich erfolgte.

In Häfnerhaslach, Ob. Bradenheim, fand man am 14. d. M. die Frau des dortigen Lammwirths in ihrem Hause todt auf der Reiterstiege liegen mit einer Wunde am Kopfe. Nach Angabe des Mannes soll sie hinuntergefallen sein; da jedoch häusliche Zwistigkeiten unter den Eheleuten an der Tagesordnung waren, der Mann die Verstorbene auch öfters mißhandelt und bedroht hat, so besteht im Orte der Verdacht, daß ein Verbrechen vorliegen könnte und wurde deshalb gerichtliches Einschreiten veranlaßt, dessen Ergebnis noch abzuwarten ist.

München, 15. Mai. (Landgericht.) Auf 5. Febr. d. J. war im „Starnberger Land- und Seeboten“ zu einem bei dem Wirth Schaller zu Söding stattfindenden Knädelessen eingeladen worden. Es betheiligten sich bei demselben 15 Personen. Für diejenigen, welche die meisten Knädel verzehrten, waren 3 Preise ausgesetzt, bestehend in 3 Flaschen Wein. Es wurden um 15 K. Knädel verzehrt und aus dem erbitterten Kampfe ging der Bauer H. H. aus Starnberg als preisgekrönter Sieger hervor, der im Schweife seines Angesichts 22 Stück der saftigen Knädel verzehrt hatte! Der Vorsitzende des Wettessens hatte aber versäumt, die polizeiliche Bewilligung für diese „Lustbarkeit“ einzuholen. Das Amtsgericht Starnberg erkannte indessen auf Freisprechung.

wegen der Amtsanwalt. Verurteilung ergriff. In zweiter Instanz beantragte der Staatsanwalt Geldstrafe, doch das Gericht erkannte gleichfalls auf Freisprechung, da ein Knädelveressen nicht unter §. 32 des Polizeistrafrechsbuches falle.

München, 17. Mai. Der in der Landesverraths-Affaire vielgenannte Brunner hat sich, wie verlautet, der Haftnahme zu entziehen gewußt und soll sich wieder in der Schweiz befinden. Die beiden übrigen Angeeschuldigten, Fehr, Kreittmayr und Marquis de Grouillers, befinden sich noch hier in Haft.

In Albersweiler in der Pfalz feierte am 4. Mai das Ehepaar Gehrdt den 76. Jahrestag seiner Hochzeit. Der Mann ist 102 Jahre alt und die Frau zählt 98 Jahre. Beide sind noch gesund und ziemlich rüstig.

Ein Bligswab hatte voriges Jahr in Stuttgart eine Postkarte ausgehakt, die mit 6188 Worten beschrieben war. Ein Bayer aber, Buchhalter Windele in Augsburg hat ihn aus dem Felde geschlagen. Er hat der Ausstellung in Nürnberg eine Postkarte einverleibt, auf welcher er die Geschichte von Augsburg in 6669 Worten erzählt.

Frankfurt. Zertrümmerung geworden ist ein hiesiger Kettler, früherer Metzgermeister. Derselbe glaubt, er sei ein Hund geworden, weshalb er den ganzen Tag über bellt. (Fr. Z.)

Berlin, 16. Mai. Das Centralcomité der Hygiene-Ausstellung beschloß einstimmig auf Antrag Forderbeck's, daß bis zum nächsten Frühjahr die Ausstellung wiedererzehen solle.

Berlin, 18. Mai. Die Taufe des neugeborenen Prinzen wird nach der Krzitzg. am 11. Juni, also am Hochzeitstage der kaiserlichen Urgroßeltern, vollzogen werden, und zwar im Marmoralle des lgl. Stadtschlosses zu Potsdam.

Berlin, 18. Mai. Der Magistrat und die Stadtverordneten wollen laut „Frl. Zeitung“ bis 300,000 K. zur neuen Hygiene-Ausstellung beisteuern. — An den Feierlichkeiten bei Eröffnung der Gotthardbahn werden nicht theilnehmen. Der Staatssekretär Stephan, mehrere Bundesrathsmglieder und Rätthe des auswärtigen und Eisenbahnministeriums, die Minister Crailsheim, Mittnacht, Turban, Hofmann (Els.) Von Italien werden die Minister Mancini und Vaccavius erwartet. Der Reichstagsdeputation schließt sich noch der Abgeordnete Stälin (Württemberg) an.

Berlin, 19. Mai. In der Tabakmonopol-Commission wurde mit 21 gegen 3 Stimmen folgender Antrag des Dr. Lingens (Centrum) angenommen: „Der Reichstag beschließt, zu erklären, daß nach der erst durch Gejez vom 16. Juli 1879 erfolgten Erhöhung der Tabaksteuer eine weitere Belastung und Beunruhigung der Tabakindustrie um so mehr als unstatthaft erscheint, als die vorhandenen und in Zunahme begriffenen Einnahmen, sowohl im Reiche als in den Einzelstaaten, bei angemessener Sparsamkeit die Mittel bieten, die öffentlichen Bedürfnisse zu befriedigen und bestehende Mängel in der Steuer- und Zollgesetzgebung auszugleichen.“

Berlin. Das Befinden des Prinzen Karl, des hochbetagten Bruders des greisen Kaisers, ist in den letzten Tagen ein recht ungünstiges gewesen. Der Prinz ist bettlägerig und leidet an großer Schwäche.

Die Gewerbeordnungs-Kommission des Reichstags nahm den Paragraphen 33a, wonach zu gewerbmäßigen Musikaufführungen, Schausstellungen, theatralischen Vorstellungen u. ohne höheres künftliche wissenschaftliche Interesse die Erlaubniß erforderlich ist und zwar ohne Rücksicht auf bereits ertheilte Erlaubniß für Schauspielunternehmungen, mit 12 gegen 8 Stimmen mit kleinen Abänderungen an.

Der Deutsche Reichstag ist bis zum 6. Juni in die Pfingstferien gegangen; Stöder sagt, um daheim die Ausgiehung des Geistes zu erwarten, was für Berlin kein Compliment ist. Nur die außerordentliche Tabak-Commission ist in Berlin verblieben.

Die „Provinzial-Correspondenz“ bespricht die Monopoldebatte und glaubt, daß gerade die Gegner des Monopols, welche jedoch keine Gegner der Finanzreform seien, die Verpflichtung hätten, mit positiven Vorschlägen hervorzutreten, um zu beweisen, daß dieselben besser seien als das Monopol. Wenn der Reichstag weder das Monopol annimmt, noch andere positive Vorschläge macht, würde er allein die Verantwortung für die Fortdauer der Reich, Staat und Gemeinden bedrückenden Uebelstände zu tragen haben.

Aus Friedrichruh wird berichtet, daß der Reichskanzler neben den neuralgischen Schmerzen auch zum ersten Male an Appetitlosigkeit leidet; er hat

den Dr. Cohn aus Hamburg, welcher früher eine glückliche Kur an ihm gemacht hat, zu sich kommen lassen.

Ein gleich scharfes Urtheil über den „Richterlichen Ton“ wie das „Wiener Fröbl.“ fällt auch die „Presse“, die ihm ja sonst gar nicht abhold ist. Sie sagt: Der Abgeordnete Richter hat in die deutschen Debatten einen Ton gebracht, wie er weder in Paris noch in Wien, noch in London beliebt wird. Die Führer des deutschen Fortschritts setzen eine Ehre darin, sich durch Mangel an Anstand bemerkbar zu machen, sie scheinen in solchen Ausschreitungen, die man in der gebildeten Gesellschaft nicht zu dulden pflegt, das Kriterium des Fortschritts zu suchen. Wir können Herrn Richter versichern, daß er in einem andern Parlamente als dem deutschen sich Nutzen gefallen lassen müßte, die man sonst nur denen zu Theil werden läßt, deren Erziehung erst beginnt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. Mai. (Ringtheater-Prozess.) Sämmtliche Verurtheilte sind zur Schadloshaltung der 90 angemeldeten versicherten Erbschaftsprüche im Gesamtbetrage von 5587 Gulden verurtheilt worden. Alle anderweitigen Ansprüche, namentlich die Ansprüche der Brandschaden-Versicherungs-Gesellschaft sind auf den Zivilrechtsweg verwiesen. Der Gerichtshof erkannte nur insoweit auf Schadenerstattung, als er den Schaden ermittelt anjah.

Wien, 18. Mai. Das Armeeverordnungs-Blatt veröffentlicht das provisorische Statut über die Organisation der bosnisch-herzegowinischen Truppen. Der von den Wehrpflichtigen abzulegende Eid lautet: „Ich schwöre zu Gott dem Allmächtigen, daß ich treu sein werde dem Kaiser und König Franz Joseph und allen Befehlen meiner Vorgesetzten gehorchen werde selbst auf Gefahr meines Lebens.“ Nach dem Statut verbleiben die bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Kompagnien bis auf weiteres im Bereiche des Generalkommando's von Sarajewo. Für die mohammedanischen Soldaten werden zwei Militärs-Imams systemisirt. Die Mannschaft und die Oberoffiziere tragen den Fez als Kopfbedeckung.

Ein wichtiger Wiener hat den Ringtheaterbrand und was damit zusammenhängt, das „Civil-Königsgräß“ genannt. Ein Dorf ohne Männer. Aus dem Dorfe Gubar im Szempliner Comitate (Ungarn) sind vor Kurzem die Männer und die erwachsenen jungen Leute nach Amerika ausgewandert. Als die einzigen Männer im Dorfe sind der Parter, der Cantor und ein hinfälliger Greis zurückgeblieben.

Italien.

Rom, 20. Mai. Wegen des weitmüthlichen Vorgehens in Egypten herricht große Aufregung. Die Klust zwischen Italien und Frankreich erscheint nahezu unüberbrückbar. Alle Stimmen sind darüber einig, daß Italien Hand in Hand mit den Westmächten zu gehen habe, von welchen man annimmt, daß ihre Haltung eine dem weitmüthlichen Vorgehen entschieden gegnerische sein werde, falls England und Frankreich nicht auf der betretenen Bahn Halt machen sollten. Anzeichen sprechen sogar dafür, daß sich Italien für eine eventuelle Action rüste. (Fr. Z.)

Frankreich.

Marseille, 18. Mai. In der heutigen Sitzung des Civilgerichts wurde über die Affaire der Stadt Marseille gegen die Kaiserin Eugenie das Urtheil gesprochen. Die Stadt wurde laut Telegramm der „Frl. Ztg.“ mit ihrer Forderung abgewiesen und in die Kosten verurtheilt und das Eigenthumsrecht der Kaiserin auf das Schloß anerkannt.

Lyon, 18. Mai. Eine heftige Feuersbrunst brach heute Nachmittag 4 Uhr aus und zerstörte alle Werkstätten in der Buire. Der Schaden ist sehr beträchtlich; das Feuer dauert fort. Von den 3000 in der Buire beschäftigten Arbeitern werden morgen mindestens 1800 ohne Beschäftigung sein.

In Paris hatte ein 21jähriger Barde mit Hilfe seiner Geliebten eine greife Wittwe erdroffelt und beraubt. Als nach den Verhandlungen der Präsident die Frage richtete, ob er noch etwas zu seiner Vertheidigung zu sagen habe, antwortete dieser schluchzend: „Ich bitte Gott, mein Opfer, meine arme Mutter und die menschliche Gesellschaft um Verzeihung.“ Man führt ihn nun in seine Zelle, während sich die Geschworenen zur Berathung zurückziehen. Ihr Urtheil lautet für Bistot: Schuldig ohne mildernde Umstände. Die Geliebte wird indessen nur der Theilnahme an der Verurteilung für unschuldig erkannt. Der Präsident befiehlt nun den Angeklagten hereinzuführen. Die Gendarmen müssen ihn auf die Anklagebank tragen, weil er einer Ohnmacht nahe ist. Bei den Worten mit denen der Gerichtshof die Todesstrafe anspricht, sinkt Bistot ohnmächtig hin. Seine Geliebte, ein siebenjähriges Mädchen, welches ihm im Gefängniß ein Kind geboren, wirft sich über ihn, umklammert seinen Hals und schreit: „Verurtheilt ihn nicht zum Tode, er soll nicht sterben, er ist unschuldig, ich habe den Mord allein begangen.“ Mit Gewalt mußte man sie von dem Körper des ohnmächtig Gewordenen, welchen die Gendarmen hinaustragen, losreißen. Sie selbst wurde zu sechs Jahren Gefängniß verurtheilt. „Gebt mir zehn Jahre, damit ich nach Calcedonien gehen kann“, heulte sie. Die Scene hatte auf die Geschworenen einen so

Stuttgart, 19. Mai. Der König wird in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch früh gegen 3 Uhr hier wieder eintreffen.

Die Enthauptung des Doppel-Kaubmörders David Reichardt, gewesenen Kugelschmids von Entingen, ging, wie wir schon kurz gemeldet, am Mittwoch früh 5 Uhr im Hof des Anatomiegebäudes zu Tübingen vor sich.

In Heidenheim sind letzten Montag 584 Liter Mailfaßer eingebracht worden (zus. etwa 274,480 Stück), 48 kleine und große Lieferanten haben sich beim Sammeln betheiliget.

Am Mittwoch den 17., Abends zwischen 7 und 8 Uhr begab sich der ledige Bauer Michael Kramer von Winzerhausen, Oberamts Marbach, welchem vor einigen Monaten ein Fuß amputirt worden war und der deshalb an Krücken gieng, von Groß-Bottwar in angetrunkenem Zustande auf den Heimweg.

In Häfnerhaslach, Ob. Bradenheim, fand man am 14. d. M. die Frau des dortigen Lammwirths in ihrem Hause todt auf der Reiterstiege liegen mit einer Wunde am Kopfe.

Stuttgart, 19. Mai. Der König wird in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch früh gegen 3 Uhr hier wieder eintreffen.

Die Enthauptung des Doppel-Kaubmörders David Reichardt, gewesenen Kugelschmids von Entingen, ging, wie wir schon kurz gemeldet, am Mittwoch früh 5 Uhr im Hof des Anatomiegebäudes zu Tübingen vor sich.

In Heidenheim sind letzten Montag 584 Liter Mailfaßer eingebracht worden (zus. etwa 274,480 Stück), 48 kleine und große Lieferanten haben sich beim Sammeln betheiliget.

Am Mittwoch den 17., Abends zwischen 7 und 8 Uhr begab sich der ledige Bauer Michael Kramer von Winzerhausen, Oberamts Marbach, welchem vor einigen Monaten ein Fuß amputirt worden war und der deshalb an Krücken gieng, von Groß-Bottwar in angetrunkenem Zustande auf den Heimweg.

In Häfnerhaslach, Ob. Bradenheim, fand man am 14. d. M. die Frau des dortigen Lammwirths in ihrem Hause todt auf der Reiterstiege liegen mit einer Wunde am Kopfe.

München, 15. Mai. (Landgericht.) Auf 5. Febr. d. J. war im „Starnberger Land- und Seeboten“ zu einem bei dem Wirth Schaller zu Söding stattfindenden Knädelessen eingeladen worden.

wegen der Amtsanwalt. Verurteilung ergriff. In zweiter Instanz beantragte der Staatsanwalt Geldstrafe, doch das Gericht erkannte gleichfalls auf Freisprechung, da ein Knädelveressen nicht unter §. 32 des Polizeistrafrechsbuches falle.

München, 17. Mai. Der in der Landesverraths-Affaire vielgenannte Brunner hat sich, wie verlautet, der Haftnahme zu entziehen gewußt und soll sich wieder in der Schweiz befinden.

In Albersweiler in der Pfalz feierte am 4. Mai das Ehepaar Gehrdt den 76. Jahrestag seiner Hochzeit. Der Mann ist 102 Jahre alt und die Frau zählt 98 Jahre.

Ein Bligswab hatte voriges Jahr in Stuttgart eine Postkarte ausgehakt, die mit 6188 Worten beschrieben war. Ein Bayer aber, Buchhalter Windele in Augsburg hat ihn aus dem Felde geschlagen.

Frankfurt. Zertrümmerung geworden ist ein hiesiger Kettler, früherer Metzgermeister. Derselbe glaubt, er sei ein Hund geworden, weshalb er den ganzen Tag über bellt.

Berlin, 16. Mai. Das Centralcomité der Hygiene-Ausstellung beschloß einstimmig auf Antrag Forderbeck's, daß bis zum nächsten Frühjahr die Ausstellung wiedererzehen solle.

Berlin, 18. Mai. Die Taufe des neugeborenen Prinzen wird nach der Krzitzg. am 11. Juni, also am Hochzeitstage der kaiserlichen Urgroßeltern, vollzogen werden.

Berlin, 18. Mai. Der Magistrat und die Stadtverordneten wollen laut „Frl. Zeitung“ bis 300,000 K. zur neuen Hygiene-Ausstellung beisteuern.

An den Feierlichkeiten bei Eröffnung der Gotthardbahn werden nicht theilnehmen. Der Staatssekretär Stephan, mehrere Bundesrathsmglieder und Rätthe des auswärtigen und Eisenbahnministeriums, die Minister Crailsheim, Mittnacht, Turban, Hofmann (Els.) Von Italien werden die Minister Mancini und Vaccavius erwartet.

Der Reichstagsdeputation schließt sich noch der Abgeordnete Stälin (Württemberg) an.

In der Tabakmonopol-Commission wurde mit 21 gegen 3 Stimmen folgender Antrag des Dr. Lingens (Centrum) angenommen: „Der Reichstag beschließt, zu erklären, daß nach der erst durch Gejez vom 16. Juli 1879 erfolgten Erhöhung der Tabaksteuer eine weitere Belastung und Beunruhigung der Tabakindustrie um so mehr als unstatthaft erscheint, als die vorhandenen und in Zunahme begriffenen Einnahmen, sowohl im Reiche als in den Einzelstaaten, bei angemessener Sparsamkeit die Mittel bieten, die öffentlichen Bedürfnisse zu befriedigen und bestehende Mängel in der Steuer- und Zollgesetzgebung auszugleichen.“

Das Befinden des Prinzen Karl, des hochbetagten Bruders des greisen Kaisers, ist in den letzten Tagen ein recht ungünstiges gewesen. Der Prinz ist bettlägerig und leidet an großer Schwäche.

Die Gewerbeordnungs-Kommission des Reichstags nahm den Paragraphen 33a, wonach zu gewerbmäßigen Musikaufführungen, Schausstellungen, theatralischen Vorstellungen u. ohne höheres künftliche wissenschaftliche Interesse die Erlaubniß erforderlich ist und zwar ohne Rücksicht auf bereits ertheilte Erlaubniß für Schauspielunternehmungen, mit 12 gegen 8 Stimmen mit kleinen Abänderungen an.

Der Deutsche Reichstag ist bis zum 6. Juni in die Pfingstferien gegangen; Stöder sagt, um daheim die Ausgiehung des Geistes zu erwarten, was für Berlin kein Compliment ist.

Nur die außerordentliche Tabak-Commission ist in Berlin verblieben.

Die „Provinzial-Correspondenz“ bespricht die Monopoldebatte und glaubt, daß gerade die Gegner des Monopols, welche jedoch keine Gegner der Finanzreform seien, die Verpflichtung hätten, mit positiven Vorschlägen hervorzutreten, um zu beweisen, daß dieselben besser seien als das Monopol.

Wenn der Reichstag weder das Monopol annimmt, noch andere positive Vorschläge macht, würde er allein die Verantwortung für die Fortdauer der Reich, Staat und Gemeinden bedrückenden Uebelstände zu tragen haben.

Aus Friedrichruh wird berichtet, daß der Reichskanzler neben den neuralgischen Schmerzen auch zum ersten Male an Appetitlosigkeit leidet; er hat

den Dr. Cohn aus Hamburg, welcher früher eine glückliche Kur an ihm gemacht hat, zu sich kommen lassen.

Ein gleich scharfes Urtheil über den „Richterlichen Ton“ wie das „Wiener Fröbl.“ fällt auch die „Presse“, die ihm ja sonst gar nicht abhold ist.

Sie sagt: Der Abgeordnete Richter hat in die deutschen Debatten einen Ton gebracht, wie er weder in Paris noch in Wien, noch in London beliebt wird.

Die Führer des deutschen Fortschritts setzen eine Ehre darin, sich durch Mangel an Anstand bemerkbar zu machen, sie scheinen in solchen Ausschreitungen, die man in der gebildeten Gesellschaft nicht zu dulden pflegt, das Kriterium des Fortschritts zu suchen.

Wir können Herrn Richter versichern, daß er in einem andern Parlamente als dem deutschen sich Nutzen gefallen lassen müßte, die man sonst nur denen zu Theil werden läßt, deren Erziehung erst beginnt.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 16. Mai. (Ringtheater-Prozess.) Sämmtliche Verurtheilte sind zur Schadloshaltung der 90 angemeldeten versicherten Erbschaftsprüche im Gesamtbetrage von 5587 Gulden verurtheilt worden.

Alle anderweitigen Ansprüche, namentlich die Ansprüche der Brandschaden-Versicherungs-Gesellschaft sind auf den Zivilrechtsweg verwiesen. Der Gerichtshof erkannte nur insoweit auf Schadenerstattung, als er den Schaden ermittelt anjah.

Wien, 18. Mai. Das Armeeverordnungs-Blatt veröffentlicht das provisorische Statut über die Organisation der bosnisch-herzegowinischen Truppen. Der von den Wehrpflichtigen abzulegende Eid lautet: „Ich schwöre zu Gott dem Allmächtigen, daß ich treu sein werde dem Kaiser und König Franz Joseph und allen Befehlen meiner Vorgesetzten gehorchen werde selbst auf Gefahr meines Lebens.“

Nach dem Statut verbleiben die bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Kompagnien bis auf weiteres im Bereiche des Generalkommando's von Sarajewo. Für die mohammedanischen Soldaten werden zwei Militärs-Imams systemisirt. Die Mannschaft und die Oberoffiziere tragen den Fez als Kopfbedeckung.

Ein wichtiger Wiener hat den Ringtheaterbrand und was damit zusammenhängt, das „Civil-Königsgräß“ genannt. Ein Dorf ohne Männer. Aus dem Dorfe Gubar im Szempliner Comitate (Ungarn) sind vor Kurzem die Männer und die erwachsenen jungen Leute nach Amerika ausgewandert.

Als die einzigen Männer im Dorfe sind der Parter, der Cantor und ein hinfälliger Greis zurückgeblieben.

Italien. Rom, 20. Mai. Wegen des weitmüthlichen Vorgehens in Egypten herricht große Aufregung. Die Klust zwischen Italien und Frankreich erscheint nahezu unüberbrückbar.

Alle Stimmen sind darüber einig, daß Italien Hand in Hand mit den Westmächten zu gehen habe, von welchen man annimmt, daß ihre Haltung eine dem weitmüthlichen Vorgehen entschieden gegnerische sein werde, falls England und Frankreich nicht auf der betretenen Bahn Halt machen sollten.

Anzeichen sprechen sogar dafür, daß sich Italien für eine eventuelle Action rüste. (Fr. Z.)

Frankreich. Marseille, 18. Mai. In der heutigen Sitzung des Civilgerichts wurde über die Affaire der Stadt Marseille gegen die Kaiserin Eugenie das Urtheil gesprochen.

Die Stadt wurde laut Telegramm der „Frl. Ztg.“ mit ihrer Forderung abgewiesen und in die Kosten verurtheilt und das Eigenthumsrecht der Kaiserin auf das Schloß anerkannt.

Lyon, 18. Mai. Eine heftige Feuersbrunst brach heute Nachmittag 4 Uhr aus und zerstörte alle Werkstätten in der Buire. Der Schaden ist sehr beträchtlich; das Feuer dauert fort.

Von den 3000 in der Buire beschäftigten Arbeitern werden morgen mindestens 1800 ohne Beschäftigung sein.

In Paris hatte ein 21jähriger Barde mit Hilfe seiner Geliebten eine greife Wittwe erdroffelt und beraubt. Als nach den Verhandlungen der Präsident die Frage richtete, ob er noch etwas zu seiner Vertheidigung zu sagen habe, antwortete dieser schluchzend: „Ich bitte Gott, mein Opfer, meine arme Mutter und die menschliche Gesellschaft um Verzeihung.“

Man führt ihn nun in seine Zelle, während sich die Geschworenen zur Berathung zurückziehen. Ihr Urtheil lautet für Bistot: Schuldig ohne mildernde Umstände. Die Geliebte wird indessen nur der Theilnahme an der Verurteilung für unschuldig erkannt.

Der Präsident befiehlt nun den Angeklagten hereinzuführen. Die Gendarmen müssen ihn auf die Anklagebank tragen, weil er einer Ohnmacht nahe ist. Bei den Worten mit denen der Gerichtshof die Todesstrafe anspricht, sinkt Bistot ohnmächtig hin.

Seine Geliebte, ein siebenjähriges Mädchen, welches ihm im Gefängniß ein Kind geboren, wirft sich über ihn, umklammert seinen Hals und schreit: „Verurtheilt ihn nicht zum Tode, er soll nicht sterben, er ist unschuldig, ich habe den Mord allein begangen.“ Mit Gewalt mußte man sie von dem Körper des ohnmächtig Gewordenen, welchen die Gendarmen hinaustragen, losreißen.

Sie selbst wurde zu sechs Jahren Gefängniß verurtheilt. „Gebt mir zehn Jahre, damit ich nach Calcedonien gehen kann“, heulte sie. Die Scene hatte auf die Geschworenen einen so

tiefen Eindruck gemacht, daß sie sich sofort vereinte, um ein gemeinschaftliches Gnadengesuch an den Präsidenten der Republik zu richten.

England.

London, 17. Mai. Wegen Verdachts der Theilnahme an dem Dubliner Mord sind 10 Personen in Liverpool an Bord des Dampfers „Egypten“, im Begriff nach New-York abzureisen, verhaftet worden. 2 scheinen Amerikaner, 2 Irländer, die übrigen Seelente oder Pompiere zu sein.

London, 19. Mai. „Times“ meldet aus Konstantinopel: Die Pforte erließ ein Rundschreiben, worin gegen die englisch-französische Flottenumgebung in den ägyptischen Gewässern Protest eingelegt wird; dieselbe wird als Beeinträchtigung der souveränen Rechte des Sultans über Ägypten bezeichnet, und es wird die Rückberufung der Panzerschiffe verlangt. (St. Anz.)

Nachrichten bezeugen: Die Mörder des Lords Cavendish und Bourke's befinden sich auf dem Cunard-Dampfer „Scythia“, welcher Liverpool am 6. Mai verließ und heute in New-York fällig ist. Amerikanische Polizisten fahren dem Dampfer entgegen, um die Verhaftung der Mörder zu bewirken.

Kein Irländer will die 1000 und sogar 10,000 Pfund Sterling verdienen, die auf die Entdeckung der Mörder ausgelegt sind. Nicht eine einzige Anzeige ist eingelaufen. So sieht's auf der grünen Insel aus, die lebhaft geröthet ist von vielem Blut. Die englischen Detectives kommen in Irland um ihren Ruf, alle Griffe der Polizei nach Verdächtigen waren seither Fehlgriffe. Wegen die zehn Individuen, welche vorgestern unter dem Verdacht an dem Mord im Phönix-Park, Dublin, theilhaftig gewesen zu sein, verhaftet worden, liegt weiter nichts vor, als daß sie sogenannte blinde Passagiere waren. Das Parlament hat eine Bill, d. h. ein Gesetz genehmigt, wonach drei Verwaltungsgerichtshöfe in Irland mit fast unumschränkter Vollmacht zum Fängen und Haften errichtet werden.

Rußland.

Petersburg, 16. Mai. Gestern Nachmittag wurden die Redakteure aller Petersburger Blätter zum Chei der Presseverwaltung Fürsten Wjassemsky beschieden, welcher ihnen eröffnete, daß Graf Ignatiew streng verbieten lasse, irgend etwas über Judenverfolgungen in den Blättern zu veröffentlichen und überhaupt fernerhin über die Juden zu schreiben, ob für oder wider, weil das die Aufregung vermehre. Auf die Frage, ob auch der Nachdruck solcher Artikel aus anderen russischen (Provinz-)Blättern untersagt sei, entgegnete Wjassemsky: Das Circular des Ministers verbietet ein für allemal, diesen Gegenstand zu berühren; weder ausländischen noch inländischen Blättern darf darauf bezügliches entnommen werden. Der Provinzialpresse wird dasselbe Verbot zugehen.

Türkei.

Kairo, 17. Mai. In der gestrigen Audienz bei dem Khedive bethenerten die Minister ihre vollständige Unterwerfung und baten um Verzeihung. Der Khedive empfing sie kühl und sagte, für jetzt werde er die Differenzen fallen lassen und mit ihnen arbeiten, um das Land zu retten. Die Minister zogen sich sehr gedemüthigt zurück. (St. A.)

In die Freudentöne über die glückliche Verjöhnung zu Kairo mischen sich bereits wieder sorglichere Klänge. Niemand glaubt im Ernste, daß der Schaden mehr als oberflächlich gestillt sei. Zwischen dem Khedive und seinen Ministern muß eine Gereiztheit herrschen, welche die Aussöhnung zu einer Komödie macht. Zudem sind die Vertreter Frankreichs und Englands, wie es scheint, mit dem erzielten Ergebnis nicht zufrieden, sondern arbeiten auf die Unterdrückung des militärischen Elements, mithin auf die Beseitigung Arabi's hin, was möglicherweise diesen doch zu einem gewaltthätigen Versuch reizen könnte. Andererseits heißt es, daß die andern Mächte mit dem Vorgehen Frankreichs und Englands nicht zufrieden seien und daß eben hieraus der Sultan Muth schöpfe, sich gegen die Einmischung der Westmächte zu sperren. Es fehlt also noch viel, daß die augenblicklich eingetretene Beruhigung zu einer dauernden Beruhigung werde. (Sch. M.)

Amerika.

Washington, 18. Mai. Der oberste Gerichtshof des Districts Columbia hat in erster Instanz das Todesurtheil Guiteaus bestätigt.

In New-York werden jetzt vielfach Chinesen zum Kindermorden verwendet, wozu sie sich vortreflich eignen. Sie

unterscheiden sich dadurch sehr vortreflich von den Kindermädchen, daß sie sich nicht den Hof machen lassen.

Allerlei.

Etwas über Erkältung und die dagegen anzuwendenden Mittel. Es ist eine unläugbare, auch durch die medizinische Statistik bestätigte Thatsache, daß viele, ja die meisten Krankheiten lediglich in Folge von Erkältungen entstehen. Manche Aerzte führen sogar den Ursprung völler acht Zehntel aller Krankheiten auf eine Erkältung zurück. Noch mehr, wie aus kleinen Ursachen oft die wichtigsten Folgen entspringen, so auch hier. Eine vernachlässigte Erkältung ist gar oft der Anfang des Endes, namentlich bei alten Leuten und solchen Personen, welche Anlage zu Krankheiten der Athmungsorgane haben. Solche Personen sollten deshalb ganz besonders aufmerksam auf sich sein. Alle die Ursachen von Erkältung aufzuführen, wäre unmöglich. Da, wo eine besondere Reizung dazu vorhanden ist, reichen oft ganz unbedeutende Veranlassungen, an die kaum Jemand denkt, zur Entstehung hin, z. B. die Vertauschung eines stark geheizten Zimmers mit einem kalten Raume. Im Allgemeinen aber kann man als gewöhnliche Ursachen von Erkältungen folgende annehmen: Kalte Zugluft, besonders beim Sitzen und längeren Stehen im Freien, nasse Füße oder Kleider, ungenügende Bekleidung, während der Körper sich nach Erhitzung abkühlt, denn nicht während er warm, sondern während er im Abkühlen begriffen ist, legt das Hauptorgan die größte Reizung zur Erkältung an den Tag. Nasse Füße und nasse Kleider führen nicht immer Erkältung herbei, wenn letztere rechtzeitig mit warmen, trockenen vertauscht werden. Viele Erkältungen entstehen auch dadurch, daß man im Frühjahr die warme Kleidung zu bald ab- und im Herbst zu spät anlegt. In unserem Klima sind in diesen Jahreszeiten die Morgen und Abende oft sehr empfindlich kalt. Bejahrte und schwächliche Personen können deshalb in dieser Beziehung nicht vorichtig genug sein. Sehr schädlich kann auch das Sitzen auf Steinen und feuchtem Holze werden, weil diese Gegenstände dem Körper zu rasch die nöthige Wärme entziehen. Die Anzeichen von Erkältung geben sich gewöhnlich durch eine gewisse Mattigkeit und Abgeschlagenheit, Schwere im Kopf und in den Gliedern, Frösteln, Frostschauer, Kältegefühl, zuweilen mit Hitze wechselnd, Durst, Mangel an Appetit u. s. w. kund. Es treten dann gewöhnlich diejenigen Krankheitszustände ein, zu denen eine Person am meisten geneigt ist. Wenn dieselbe z. B. eine Neigung zu Hals- oder Luftröhrenentzündung hat und sie fühlt Raueheit, Kratzen und Trockenheit im Halse, so kann sie sicher sein, daß sie sich erkältet hat, wenn sie sich auch dessen nicht entsinnen kann. Dasselbe ist der Fall, wenn bei Neigung zu Katarrhen, Rheumatismen, Nervenschmerzen (Neuralgien) u. s. w. sich die Anzeichen solcher Beschwerden einstellen. Den schlimmen Folgen einer gewöhnlichen Erkältung ist in der Regel leicht vorzubeugen, wenn die gehörigen Mittel rechtzeitig dagegen angewendet werden. Eines der einfachsten und wirksamsten Mittel ist der Campherspiritus. Man nimmt davon 2—3 Tropfen auf Zucker und wiederholt dies 3—4 mal alle 20 Minuten. Hierdurch kann man, natürlich bei rechtzeitigem Gebrauch, eine Erkältung oft im ersten Stadium abschneiden und deren Folgen abwenden. Das Mittel empfiehlt sich besonders dann, wenn der Patient genöthigt ist, sich wegen seiner Geschäfte fortwährend dem Witterungswechsel auszusetzen. Es ist aber von geringem oder gar keinem Nutzen, wenn es nicht im ersten Stadium angewendet wird. In allen Fällen empfiehlt es sich, bei Erkältungen des Abends vor dem Schlafengehen ein Fußbad, so warm man es ertragen kann, zu nehmen, sich dann zu Bett zu legen und eine Tasse heißen Hollunderthee zu trinken. Hat sich bereits ein Katarrh oder eine andere Beschwerde eingestellt, so sollte man es durchaus vermeiden, sich besonders in den rauhen Jahreszeiten den Witterungswechseln auszusetzen. Vor Allem gilt dies für ältere Personen. Nichtbeachtung dieser Vorsichtsmahregeln hat, wie die Erfahrung lehrt, nicht selten bei Greisen einen tödtlichen Ausgang durch Lungenlähmung herbeigeführt. In ernstlichen Fällen sollte der Patient 2—6 Tage das Bett hüten, nur leichte Speisen und wenig Fleisch genießen. Hat doch ein berühmter Arzt behauptet, man könne selbst

die schlimmste Erkältung sicher und prompt curiren, wenn der Patient innerhalb 24 Stunden danach sich einen oder zwei Tage im Bette warm halten und wenig oder gar nichts essen wolle. Der übermäßigen Neigung zu Erkältungen läßt sich nur durch täglich kalte Waschungen oder Abreibungen des Körpers des Morgens nach dem Aufstehen entgegenwirken. Das Mittel ist sicher, wie der Schreiber dieser Zeilen an sich selbst erfahren hat. Derselbe wurde früher bei jeder geringen Erkältung von Katarrh, verbunden mit einem wochenlang anhaltenden Kiehlhusten befallen, wogegen alle angewandten Mittel erfolglos blieben. Erst durch Anwendung kalter Waschungen wurde die krankhafte Empfindlichkeit der Haut gegen Witterungseinflüsse und Temperaturwechsel gründlich gehoben. Indes sollten beim Gebrauch dieses Mittels gewisse Vorsichtsmahregeln nicht außer Acht gelassen werden. Ältere u. schwächere Personen sollten nur lauwarmes oder abgekühtes Wasser in Anwendung bringen und der Körper überhaupt erst nach und nach an die kältere Temperatur desselben gewöhnt werden. Das Abwaschen hat mit einem Handtuch, wobei man gehörig aufdrückt, (nicht mit einem Schwamm) zu geschehen, worauf die Haut gehörig trocken gerieben wird. Das Gefühl von Behaglichkeit, das sich gewöhnlich nach dem Waschen einstellt, weist auf die günstige Wirkung hin, die dasselbe auf den Körper ausübt. Niemals sollte man vergessen, daß die gehörige Pflege der Haut eines der wichtigsten Erfordernisse zur Erhaltung der Gesundheit ist. Wer kalte Waschungen nicht anwenden will, sollte wenigstens einmal in der Woche den Körper mit warmem Wasser und Seife abreiben. Fleißige Bewegung in freier Luft ist ein weiteres Mittel, der krankhaften Anlage zu Erkältungen entgegenzuwirken. Stubensitzer, die sich vor jedem Lüftchen abiperrten, sind in der Regel am meisten mit Katarrhen, Rheumatismen und allerlei krankhaften Zuständen geplagt, ein Beweis, daß die Verhärtung der Haut keineswegs dazu beiträgt, die Gesundheit des Körpers zu befördern.

Das Tischgebet. Als der fromme König Alphons von Aragonien († 1458) zu seinem Leiden erfuhr, daß seine Edelknechte das Tischgebet vernachlässigten, lud er sie sämmtlich zu Mittag ein. Als sie versammelt waren, gab der König einen Wink, mit dem Essen den Anfang zu machen. Niemandem fiel es ein, das Kreuz zu machen und zu beten. Während des Essens kommt unangemeldet ein zerlumpter Bettler herein, setzt sich ohne alle Komplimente mit an die große Tafel und isst und trinkt nach Herzenslust. Die Edelknechte staunten über diese unverkündete Grobheit und blickten erwartungsvoll auf den König hin, ob er den Bettler nicht hinausweisen lassen werde. Doch Alphons, der diesen Auftritt selbst veranlaßt hatte, verhielt sich ruhig und schwieg. Als der Bettler Hunger und Durst gestillt hatte, stand er auf und ging davon, ohne zu danken oder auch nur vor dem Könige sich zu verneigen. „Ein abscheulicher Mensch!“ murmelten die Edelknechte. Da erhob sich der König und sprach mit ernstlichen Worten: „So frech und unverschämte, wie dieser Bettler, seid ihr auch bisher gewesen! Alle Tage setzet ihr euch an den Tisch des himmlischen Vaters, ohne zu bitten, und geht hinweg, ohne zu danken. Schämt euch von ganzer Seele.“

Das Geburtstagsgebet. Eine hübsche junge Dame wurde in der Gesellschaft wegen ihres Stumpfsinnens genötigt. „Nun ja“, sagte sie, „die Façon gefällt mir auch grade nicht; aber es ist ein Geburtstagsgebet und da muß man es doch behalten.“

Kindereisheit. Kürzlich hatte ein Freund der V. M. J. Gelegenheit durch das Belauschen einer „minorennen“ Unterhaltung den eigentlichen Zweck der Kosal-Organen kennen zu lernen. Ein kleiner fünfjähriger Junge wird von seinem Spielkameraden während der Pause zwischen „Fangeball“ und „Verstecken“ gefragt: „Weißt Du denn, wozu man die Ohren hat?“ „Zum Hören natürlich“, erwidert stolz der Gefragte. „Und die Augen?“ „Zu dummen! Zum Sehen doch!“ „Aber die Nase?“ Die Sache ist schwierig und erfordert Ueberlegung; nach einer kleinen Pause erfolgt dann aber doch mit ziemlicher Sicherheit die Antwort: „Na, um mit den Fingern drin zu bohren!“

Der Leidensgefährte. Ein kleiner Bauernjunge hatte seiner Mutter einen Streich gespielt, und da ihm dieselbe eine Trost Prügeln verabfolgen wollte, sich in dem Schuppen an einer Stelle verkrochen, wohin ihm die Mutter nicht folgen konnte. — Um Mittag kommt der Vater heim. — Von dem Vorgang unterrichtet, läuft er eilig nach dem Schuppen und findet auf allen Bieren dahin, wo sich das Söhnchen versteckt hat. Die Mutter mit der Kute kommt hinterher. „I Badder“, ruft Händchen, „will sich die Mutter auch ans Fressen?“

Auflösung des Palindroms in No. 58:

„Mart — Gram.“

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.
Vieh-Verkauf.
 Aus der Konkursmasse des
 Gustav Klein,
 Hirschwirths hier,
 kommt am nächsten
 Samstag den 27. d. Mts.,
 Vormittags 11 Uhr,
 gegen baare Bezahlung im öffentlichen
 Auktionslokal zum Verkauf:
 2 Pferde, Braun-
 wallach, im Zuge sehr
 gut, 1 Kind, 10 Hüh-
 ner, 14 Bienenstöcke sammt Bienenstand,
 wozu die Liebhaber eingeladen sind.
 Den 20. Mai 1882.
 Der Konkursverwalter:
 Gerichtsnotar Mayer.

Nagold.
Die Brennholz-Verkäufe
 vom 16. Mai (Distr. Wolfsberg) und
 17. Mai (Scheidholz) sind genehmigt.
 Gemeinderath.

Stadtgemeinde Nagold.
Brennholz-Verkauf.
 Im Distrikt Wolfs-
 berg Abth. Gän-
 spitz und Zohlen
 statt kommt am
Mittwoch den 24. d. M.
 der wegen Mangels an Käufern am
 11. d. M. nicht ausgebotene Theil des
 Schlag-Materials, nemlich:
 200 Nm. Nadelholz-Schtr. u. Prgl.,
 70 Nm. Nadel-Stochholz
 zum Auktionslokal.
 Zusammentritt Vormittags 9 Uhr
 auf der alten Straße nach Mödingen
 beim untersten Bierkeller.
 Gemeinderath.

Nagold.
Zur Warnung!
 Vor Beschädigung der vom hiesigen
 Verschönerungs-Verein gemachten An-
 lagen, Sitzbänke u. wird hiemit ernst-
 lich verwahrt. Wer einen solchen Ver-
 brechen mit dem Erfolg zur Anzeige
 bringt, daß man den Thäter zu gericht-
 licher Verurteilung bringen kann, erhält
 eine angemessene Prämie.
 Zur Abwehr gegen böswartiges Rai-
 sonieren wird hiemit zugleich bekannt
 gemacht, daß die Fußweg-Anlagen des
 Verschönerungs-Vereins im Stadtwald
 zwar mit gemeinderäthlicher Genehmi-
 gung, aber nicht — wie in andern
 Städten — auf Rechnung der Stadtkasse,
 sondern auf Kosten der Mitglieder des
 Verschönerungs-Vereins gemacht und
 unterhalten werden und daß diese An-
 lagen nach dem Urtheil Sachverständiger
 den Holz-Ertrag des Stadtwalds in
 keiner Weise beeinträchtigen.
 Der Ausschuß
 des Verschönerungs-Vereins.

Nagold.
Dankagung.
 Allen denen,
 die unserer lieben
 Schwester Marie
 Sterzer in
 ihren gesunden
 und tranken Ta-
 gen so viel Liebe
 und Erquickung zu Theil werden ließen,
 sowie für die zahlreiche Begleitung zu
 ihrer Ruhestätte, besonders auch für
 die vielen Blumenspenden sagen wir
 unsern innigsten Dank.
 Die Hinterbliebenen.

Waldorf.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Ver-
 wandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag und Freitag den 25. und 26. Mai
 in unser Gasthaus zum Hirsch
 freundlichst einzuladen.

Martin Seutler, Hirschwirth,
 Sohn des † Martin Seutler, Gemeindepflegers,
 und seine Braut:
Pauline Schöllhammer,
 Tochter des † Schultheißers und Schultheißen Schöllhammer
 in Altbulach.

Emmingen.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte,
 Freunde und Bekannte auf
Dienstag den 23. Mai
 in das Gasthaus zur Krone hier
 freundlichst ein.

Friedrich Dingler,
 Sohn des Michael Dingler, Bauers und
 Gemeinderaths in Pfroudorf,
 und seine Braut:
Christine Reuz,
 Tochter der Christine Reuz, Wittve hier.

Haiterbach.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte
 und Bekannte auf
Freitag den 29. Mai
 in das Gasthaus zur Sonne
 freundlichst ein.

Christian Brezing, Flaschner,
 Sohn des † Gottlob Brezing, Rechenmachers,
 und seine Braut:
Agathe Gutekunst,
 Tochter des † Gottfr. Gutekunst, Küblers.

Ehhausen.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir auf
Donnerstag den 25. Mai
 Verwandte, Freunde und Bekannte in das
 Gasthaus zur Traube hier
 freundlichst ein.

G. Jakob Schöttle, Hefelmacher,
 Sohn des G. J. Schöttle, Hefelmachers,
 und seine Braut:
Emma Schöttle,
 Tochter des † Johs. Schöttle, Zeugmachers.

Nagold.
Rouleaux, Gallerien
Sichelstangen und
Rosetten
 billigst bei
Carl Hölzle,
Sattler & Tapezier.

Nagold.
500 Mark
 werden gegen gute Sicher-
 heit sogleich auszuleihen ge-
 sucht — von wem? sagt
 die Redaktion.

Nagold.
Zu vermieten.
 Mein oberes Logis, bestehend in 4
 Zimmern nebst Bühnenraum und Keller-
 platz, vermiete ich wegen Wegzugs
 meines bisherigen Logisherrn, Herrn
 Rettig, Telegraphenbeamten, sogleich
 oder bis Jacobi.
 D. Graf, senior, Calwerstraße.

Wildberg.
Faß-Dauben,
 nebst Böden, Länge 35 cm, und solche
 mit 43—44 cm Länge, nebst Böden,
 wovon 200—300 Stück, werden gesucht von
 Peter Krichbaum, Küfer.

Nagold.
 Mittwoch den 24. Mai
Concert
 bei Bierbrauer Sautter, wozu ein-
 ladet Musiker **Ertel** aus Böhmen mit
 8 Collegen.
 Anfang 7/8 Uhr.

Waldorf.
Dankagung.
 Für die zahlreiche
 Theilnahme lieber
 Freunde und Bekannten
 am Begräbniß unseres
 unvergesslichen Vaters,
 Großvaters u.
 Schwiegervaters
Fr. Gänfle,
 sowie für die von Nah
 und Fern erwiesene Theilnahme wäh-
 rend seines langen Krankenlagers sagen
 wir auf diesem Wege herzlichsten Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Nagold.
Kalk-Ausnahme
 Freitag den 26. d. Mts.
Kaufer.

Wildberg.
Sägmehl
 zu herabgesetztem Preis bei
 Gebrüder Heypeler.

Nagold.
 Ein großträchtiges
Mutterschwein
 verkauft
 Gottlob Sched.

Nagold.
 Ein kräftiger Burche kann unter
 billigen Bedingungen als
Schmidlehrling
 eintreten bei
 J. Brezing, Schmidmstr.
 Ein bereits noch neues
Handwägle
 hat billig zu verkaufen
 der Obige.

Frucht-Preise:
 Nagold, den 20. Mai.

Neuer Dinkel	9	8 82	8 70
Kernen	—	12 60	—
Haber	8	7 70	7 50
Berste	9 90	9 72	9 50
Bohnen	9 50	9 10	9 —
Weizen	12 50	11 74	11 50
Roggen	11	10 77	10 20

Altensteig, den 17. Mai 1882.

Neuer Dinkel	9 40	9 10	8 85
Haber	8 30	8 —	7 70
Berste	—	10 50	—
Bohnen	—	9 20	—
Weizen	—	12 80	—
Roggen	12	11 80	11 50

Calw, den 17. Mai 1882.

Kernen	13	12 80	12 60
Berste	—	9 70	—
Dinkel	9 20	8 95	8 75
Haber	7 60	7 29	7 10

Virtualien-Preise.
 Nagold, den 20. Mai 1882.

Butter	1 Pfund	1 1/2
2 Eier	—	9 4